

Arbeitsblatt 7: Krakau unterm Hakenkreuz

Der Krakauer Tischler und Dichter Mordechaj Gebirtig hatte die Ereignisse vorhergesehen: „Es brennt, Brüder, es brennt! / Es kann bald kommen der Moment, / dass unsere Stadt mit uns zusammen / zu Asche wird durch Flammen. / Bleiben werden, wie nach einer Schlacht, / nur kahle schwarze Wände!“, schrieb er im Jahr 1938. Das war ein Jahr, bevor die Deutschen ihr Nachbarland Polen überfielen und in ihrem Rassenwahn auch die ehemalige Residenzstadt Krakau „judenrein“ machen wollten. Vier Jahre später fiel auch der 1877 im jüdischen Stadtviertel Kazimierz {*kaschimiäsch*} geborene Gebirtig dem Terror zum Opfer: Am 4. Juni 1942 wurde er von deutschen Soldaten erschossen – auf dem Weg zu den Waggonen, in denen die Krakauer Juden zum Vernichtungslager Belzec {*bäuschetz*} verfrachtet wurden.

Der Leidensweg der polnischen und jüdischen Bevölkerung Krakaus begann unmittelbar, nachdem die Deutschen am 6. September 1939 in die Stadt eingezogen waren. Die dunkelsten fünf Jahre der Stadtgeschichte sollte fast der Hälfte der Krakauer Bevölkerung das Leben kosten. Um die Polen zu demütigen, wählten die Nazis das Schloss auf dem Wawel, das polnische Nationalheiligtum, als Sitz des von Adolf Hitler eingesetzten Generalgouverneurs Hans Frank, einem der skrupellosesten Nazi-Schergen. Bereits am 6. November verhafteten die Nazis im Rahmen der „Sonderaktion Krakau“ 183 Professoren der Krakauer Universitäten und deportierten sie in verschiedene Konzentrationslager. Die Juden wurden 1941 zunächst in ein Ghetto in Podgórze {*podguschä*} umgesiedelt, einem am rechten Weichselufer gelegenen Stadtteil Krakaus. Über 20.000 Menschen wurden auf engstem Raum zusammengepfercht. In unvorstellbar grausamen „Aktionen“ im Juni und im Oktober 1942 wurden Tausende nach Belzec deportiert und dort umgebracht. Im März 1943 lösten die Deutschen das Ghetto auf und schickten etwa 8000 Juden in das Konzentrationslager Płaszów {*puaschuw*} am Rande Krakaus. Mit diesem Lager verbindet sich die Geschichte des Fabrikanten Oskar Schindler, dem Steven Spielberg 1993 seinen Film „Schindlers Liste“ widmete. Schindlers Emailfabrik war ein Außenlager des KZs Płaszów. Dank seiner Fabrik konnte Schindler über 1.000 Juden vor der Ermordung retten.

Das Drama der Krakauer Juden lässt sich gut in „Schindlers Liste“ nachvollziehen, der zu weiten Teilen in Kazimierz gedreht wurde. In der Schindler-Fabrik im Stadtteil Podgórze hat die Stadt Krakau ein Museum eingerichtet, das den Jahren unter der deutschen Besatzung gewidmet ist (<http://www.mhk.pl/branches/oskar-schindlers-factory>).

Text: Uwe von Seltsmann (Krakau 2016)

Die „Sonderaktion Krakau“ und die „Universität im Untergrund“

Hitler hatte [Generalgouverneur Hans] Frank befohlen, „das Gebiet in seiner wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Struktur zu einem Trümmerhaufen zu machen“. Frank erklärte auf einer geheimen Sitzung der Polizeiführung in Krakau: „Was wir jetzt an Führungsschicht in Polen festgestellt haben, das ist zu liquidieren, und was wieder nachwächst, ist von uns sicherzustellen und in einem entsprechenden Zeitraum wieder wegzuschaffen.“ Mit diesem Auftrag war der Fortbestand höherer Lehranstalten in Polen unvereinbar. Frank stellte fest, dass „den Polen nur solche Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden sollten, die ihnen die Aussichtslosigkeit ihres völkischen Schicksals zeigten.“ Himmler fasste die Absichten der Nazi-Führung mit den Worten zusammen: „Für die nichtdeutsche Bevölkerung des Ostens darf es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule. Das Ziel dieser Volksschule hat lediglich zu sein: einfaches Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens, eine Lehre, dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich und fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.“

Die Nazi-Behörden in Krakau beschlossen daher, die Wiedereröffnung der Jagiellonen-Universität auf gar keinen Fall zuzulassen. Die Professoren wurden für den 6. November 1939 zu einer Informationsveranstaltung über „den deutschen Standpunkt in den Wissenschafts- und Hochschulfragen“ eingeladen. Dort wurden sie verhaftet. In den folgenden Tagen hatten die Angehörigen der Verhafteten die Dienstwohnungen der Universität zu räumen, wobei sie

ihren persönlichen Besitz zurücklassen mussten. Mehrere Professoren kamen nach einigen Tagen wieder frei. Ihre Angehörigen hatten Bekannte im Deutschen Reich von der Festnahme informiert, diese erreichten bei den Nazi-Behörden deren Freilassung. Die meisten von ihnen wurden jedoch in Konzentrationslager gebracht. Im Winter 1939/40 kamen mindestens 20 der Wissenschaftler im KZ zu Tode.

Nach Protesten der internationalen Presse und diplomatischen Demarchen* gegen die „Sonderaktion Krakau“, wie das Codewort der SS gelautet hatte, ließ die Nazi-Führung überraschend rund 100 Internierte frei. 43 aber wurden in das Konzentrationslager Dachau gebracht, wo bereits mehrere hundert polnische Intellektuelle, darunter viele Priester, inhaftiert waren. Die Freilassung der 100 Hochschullehrer blieb der einzige Fall, dass die Nazis sich von Protesten aus dem Ausland gegen die Besatzungspolitik in Polen beeindruckt ließen. Schon bald setzte die Jagd auf Intellektuelle wieder ein, von denen die meisten arbeitslos geworden waren. Viele hungerten. Auch hatte Krakau sich an der Bereitstellung von „freiwilligen Fremdarbeitern“ für die Rüstungsbetriebe im Reich zu beteiligen. Dazu führten die Besatzer regelmäßig Straßenrazzien durch. Wer sich nicht durch einen Arbeitsausweis der Besatzungsbehörde ausweisen konnte oder wer Jude war, musste damit rechnen, zur Zwangsarbeit weggebracht zu werden. Davon sicher waren nur die polnischen Hilfskräfte bei der „Ostbahn“ oder „Ostpost“ sowie in Rüstungsbetrieben. [...]

Angesichts des Versuchs der Nazis, ihr gesamtes Bildungssystem zu zerschlagen, entschlossen sich Krakauer Intellektuelle, nach Warschauer Vorbild Schulen und eine Universität im Untergrund aufzubauen. Mitte 1942 begannen in Privatwohnungen oder unverdächtigen öffentlichen Orten die Lehrveranstaltungen. Die Teilnehmer setzten sich dabei Lebensgefahr aus, denn die deutschen Behörden hatten den Polen jede Art von wissenschaftlicher Betätigung verboten. Seminare fanden beispielsweise im Wartezimmer eines Zahnarztes statt; sollte eine deutsche Patrouille den Raum betreten, konnte sie nichts Verdächtiges feststellen. Oder es fanden sich mehrere Polen zu einer „Bridge-Partie“ zusammen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine akademische Prüfung. Die Fakultäten und Fachbereiche erhielten Firmennamen, im Schriftverkehr wurde eine eigene Untergrundsprache entwickelt. Demnach war ein „Meister“ ein Professor und ein „Geselle“ ein Assistent. Die Studenten hießen schlicht und einfach Mitglieder. Zu ihnen gehörte wiederum [der spätere Papst] Karol Wojtyła {wojtyła}. Die „fliegende Universität“ baute auch einen „Fonds für Selbsthilfe“ auf, aus dem arbeits- und mittellose Akademiker unterstützt wurden. Finanziert wurde er teilweise von Krakauer Unternehmern, die auch unter den Besatzern ihren Geschäften nachgehen konnten. Auch wurden Gelder, die das Internationale Rote Kreuz zur Verfügung gestellt hatte, eingeschmuggelt.

* *Demarche* (dt. *Protestnote*) ist ein diplomatischer Akt mit deutlichem Einspruch gegen das Vorgehen eines anderen Staates.

Aus: Urban, Thomas: *Krakau/Kraków, in: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte*, München: C.H. Beck 2004, S. 32-37 (Alle Nachweise hier). Mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Aufgaben

1. Informieren Sie sich über das „Generalgouvernement“ und die Person von Generalgouverneur Hans Frank. Erstellen Sie eine Zeittafel mit den wichtigsten Ereignissen. Wie sah das Leben der polnischen Bevölkerung während der deutschen Besatzung aus?
2. Können Sie sich das Studium an einer „fliegenden Universität“ vorstellen? Welchen Schwierigkeiten sahen sich Lehrende und Lernende gegenüber? Gab es etwas Vergleichbares auch irgendwann in Deutschland? Was bedeutete die Zerschlagung des Bildungssystems für den polnischen Staat nach dem Krieg?

Das Juden-Ghetto und „Schindlers Liste“

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs lebten etwa 60.000 Juden in Krakau. Ein Teil von ihnen floh in den ersten Kriegstagen aus der Stadt. Nach der Übergabe der Stadt gingen die deutschen Besatzer von Anfang an mit größter Überheblichkeit und Brutalität gegen die Zurückgebliebenen vor. Ihre Bethäuser wurden geschlossen und teilweise zerstört. Wehrmachtssoldaten machten sich einen Spaß daraus, orthodoxe Juden auf der Straße tanzen zu lassen. SS und Sicherheitspolizei erschossen willkürlich Passanten in den jüdischen Vierteln. In die Pässe der Juden wurde ein „J“ eingestempelt, sie mussten eine weiße Armbinde mit einem Davidstern tragen. Auch ihre Geschäfte waren mit einem Judenstern zu kennzeichnen. Im Dezember 1939 begannen deutsche Soldaten, jüdisches Eigentum zu konfiszieren, vor allem Geld, Wertsachen und Pelze. Ein Teil davon gelangte in den Besitz von Hans Frank. Anfang 1940 untersagten die Nazi-Behörden den Juden die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Außerdem mussten sie ihr Vermögen registrieren lassen. Tausende von Juden verließen in den folgenden Monaten die Stadt.

Im März 1941 verfügte die deutsche Zivilverwaltung die Einrichtung eines jüdischen Wohnbezirks im Vorort Podgórze {*podguschä*} östlich der Weichsel. Das für das Getto vorgesehene Viertel maß 600 mal 400 Meter. Vor dem Krieg wohnten dort etwa dreitausend Menschen in ein- und zweistöckigen Häusern. Sie mussten rund 15.000 Juden Platz machen. So viele waren trotz der Schikanen und der Verfolgung durch die Deutschen in der Stadt geblieben. Ein Großteil von ihnen hatte vorher im Stadtteil Kazimierz {*kaschimiäsch*} gewohnt ihre Häuser und Geschäfte wurden geplündert, oder Polen, die meist Katholiken waren, bekamen sie zugewiesen. Um das Getto ließen die Deutschen eine Mauer im orientalischen Stil ziehen. Die Fenster der Häuser an der Grenze des Gettos, durch das eine Straßenbahnlinie führte, wurden vergittert. Der Zutritt war nur durch drei Tore möglich. Über dem Haupttor standen auf Hebräisch die Wörter „Jüdisches Wohnviertel“. [...]

Im März 1943 ordnete die Krakauer SS-Führung die Auflösung des Gettos an. Deutsche Einheiten marschierten in den Wohnbezirk ein. Wer Widerstand leistete, wurde auf der Stelle erschossen. Rund 2000 Personen kamen auf diese Weise zu Tode. Doch gelang mehreren hundert die Flucht durch die Abwasserkanäle in die Stadt. Innerhalb weniger Tage wurden die rund 9000 verbliebenen Bewohner des Gettos A in das nahegelegene Arbeitslager Płaszów {*puaschuw*} getrieben; der Weg der etwa 3000 „unnützen Esser“, wie es im Nazi-Jargon hieß, führte direkt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Fast alle Kinder unter 14 Jahren wurden vor dem Abtransport erschossen.

In diesen dramatischen Tagen gelang es dem Unternehmer Oskar Schindler mit List und Mut, die jüdischen Zwangsarbeiter seiner Firma vor dem Abtransport zu retten. Die Verfilmung des Schicksals der „Schindler-Juden“ durch den amerikanischen Regisseur Steven Spielberg wurde zum Welterfolg.

Aus: Urban, Thomas: Krakau/Kraków, in: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte, München: C.H. Beck 2004, S. 37-40 (Alle Nachweise hier). Mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Aufgaben

1. Sehen Sie sich den Trailer und/oder den Film „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg an. Welche filmischen Mittel wurden gewählt. Halten Sie die Darstellung für gelungen? Warum (nicht)? <https://www.youtube.com/watch?v=BKwR0BOP9Wg>

Materialien zum Film:

http://www.geschichte-projekte-hannover.de/filmundgeschichte/holocaust_im_film/populaere-spielfilme/schindlers-liste/materialien-schindlers-liste.html

2. Seit 2010 beschäftigt sich das Museum in der ehemaligen Schindler-Fabrik mit der Besatzung der Deutschen in Krakau. Sehen Sie sich die Homepage des Museums an. Welche Zugänge zur Geschichte werden gewählt? <http://www.mhk.pl/branches/oskar-schindlers-factory>

Wenn Sie vor Ort sind: Besuchen Sie das Museum! Wie wird die Zeit der deutschen Besatzung dargestellt? Welche Gegenstände und Mittel werden gewählt? Inwiefern unterscheidet sich dieses Museum von deutschen Museen?

2. Informieren Sie sich über das Mädchen im roten Mantel, das auch kurz im Film zu sehen ist.

„Mit Roma Ligocka im alten Ghetto von Krakau. Das Mädchen im roten Mantel“, von Jörg Hafkemeyer, Deutschlandfunk Kultur 25.12.2007.

http://www.deutschlandfunkkultur.de/mit-roma-ligocka-im-alten-ghetto-von-krakau-das-maedchen-im.1076.de.html?dram:article_id=175844

3. Wie sah das Leben der jüdischen Bevölkerung im Ghetto aus? Welche Rolle spielte die „polnische Apotheke“ dabei? Recherchieren Sie!

4. Mordechai Gebirtig (1877–1942) war ein jüdisch-polnischer Dichter, dessen Gedicht „Undzer shtetl Brent“, das 1938 anlässlich eines Pogroms in der polnischen Kleinstadt Przytyk entstand, die drohende Katastrophe vorwegzunehmen schien. Es wurde in den Konzentrationslagern gesungen und wird noch heute in Israel an jedem Holocaust-Gedenktag angestimmt.

Informieren Sie sich über Mordechai Gebirtig und sein Schaffen. Hören Sie sich das Lied „Undzer shtetl Brent“ an. Welche Bedeutung hat Mordechai Gebirtig heute?

Mordechai Gebirtig, „Undzer shtetl Brent“:

<https://www.youtube.com/watch?v=SjW4JgZPZTo>

Mordechai Gebirtig, „Undzer shtetl Brent“ in einer Übertragung ins Deutsche:

http://www.klesmer-musik.de/undzer_shtetl_brent.htm

„Es Brent“ in einer modernen Version des Mordechai Gebirtig Projects:

<https://www.youtube.com/watch?v=d5nihSR56qc>

„Der Chronist von Kazimierz. Mordechai Gebirtig beschrieb seine Heimat wie kaum ein anderer – der Journalist Uwe von Seltmann begab sich auf die Spuren des jiddischen Dichters“, von Anett Böttger, Jüdische Allgemeine 25.9.2016.

<https://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/26574>